



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**Rede**  
**der Bundesministerin für Bildung und Forschung,**  
**Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,**

**anlässlich**  
**des Sommerfestes des**  
**Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS)**

**am 13. September 2011**  
**in Potsdam**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Anrede

Die Gründung des „Institute for Advanced Sustainability Studies“ (IASS) ist von großer Bedeutung für den Forschungsstandort Deutschland und für das internationale Gespräch über Wissenschaft und Verantwortung. Anlass für die Gründung des IASS waren der fortschreitende Klimawandel und die damit verbundenen Fragen zu natürlichen Ressourcen und zu einem intelligenteren Umgang mit Energie. Was die Experten uns zum Klimawandel gesagt haben, zeigt uns eindrucksvoll, dass es hier um eine neue Betrachtung des Umgangs des Menschen mit Endlichkeit geht.

## I.

In früheren Zeiten haben Philosophen die Politik beraten. Heute sagen wir: Fortschritt, der wesentlich im Wissen und der Erkenntnis der Forschung begründet liegt, ist etwas, das wir – was unser Selbstverständnis und unsere Idee von Fortschritt angeht – stärker und neu reflektieren müssen. Ich bin zutiefst davon überzeugt: Fortschrittsideen der Zukunft werden nicht Ideen sein, die den Eindruck vermitteln, es gehe immer nur „weiter, schneller, höher“. Es geht vielmehr darum, dass der Mensch eine andere Beziehung zur Verantwortung und zum Verhältnis der Generationen gewinnen muss. Und er muss andere Ideen entwickeln für das, was wir mit Zukunftsfähigkeit meinen. Deshalb freue ich mich sehr, dass wir heute dieses Fest feiern.

Das Institut wird mit seinen Themen in Dimensionen vorstoßen, die mit Partizipation zu tun haben, mit Weiterentwicklung von demokratischer Kultur und damit, dass im 21. Jahrhundert zu einem Leben in Freiheit und Verantwortung mehr gehört als technologische Entwicklung.

Diese Überzeugung prägt uns in weiten Bereichen der Forschungspolitik zu Recht. Darin stecken großartige Chancen. Nachdem wir jetzt in Deutschland nach vielen Dialogen – auch mit der Wissenschaft – auf der politischen Ebene die Energiewende beschlossen haben, wissen wir, wie sehr wir technologische Entwicklungen und neue technologische Verfahren brauchen. Wir wissen aber auch, dass es um mehr geht. Alles technologisch Mögliche muss einen Beitrag leisten zum System Erde und zu einer Welt, die klüger mit ihren Möglichkeiten umgeht, als das in vergangenen Generationen der Fall war.

Wissenschaft und Politikberatung, ein Ort des internationalen Dialogs, so haben sich Bundesregierung und Land Brandenburg dieses Institut vorgestellt. Die verantwortlichen Personen, über deren Engagement in diesem Institut ich mich außerordentlich freue, stehen mit ihrer ganzen Ausstrahlungskraft und ihrer internationalen Reputation für dieses Anliegen.

## II.

Wir wissen, dass Innovationssprünge notwendig sind, um die nationalen und internationalen Aufgaben erfolgreich bewältigen zu können. Wir wissen auch, dass der Begriff der Innovation nicht nur technologische Entwicklung meint, sondern auch Innovation im Denken und Empfinden und im Überzeugen künftiger Generationen.

Technologische Entwicklung und neue Möglichkeiten dürfen nie nur auf unsere Gesellschaften bezogen werden. Die große Frage nach der Gerechtigkeit, die Frage nach der Situation in den Entwicklungs- und Schwellenländern, muss uns in einer globalen Welt mehr beschäftigen als je zuvor. Denn in dieser globalen Welt sind wir viel mehr aufeinander angewiesen, sind die Verbindungen des Einen mit dem Anderen sehr viel unmittelbarer, als das in der Politik in der Vergangenheit gesehen wurde.

Deshalb heißt für mich Forschungspolitik und Forschungsförderung auch, das Spektrum zu weiten und Dialoge und Verbindungen zu ermöglichen – zwischen den verschiedenen Welten der Wissenschaft, zwischen denen, die die technologische Entwicklung voranbringen, und jenen, die über Kriterien und Maßstäbe und über Qualitätsstandards von Entwicklungen reflektieren. Lange Zeit haben wir vom interdisziplinären Dialog gesprochen. Ich glaube, dass das nur der Anfang von dem war, was wir heute in unserer Forschungspolitik leisten wollen.

Deshalb sprechen wir von Forschung für nachhaltige Entwicklung, deshalb wird das neue Wissenschaftsjahr, das Jahr 2012, ein Jahr zu all diesen Fragen sein. „Zukunftsprojekt Erde“ wird es heißen. Das erweckt einen sehr tatendurstigen Eindruck. Ich bin davon überzeugt: Zu diesem Jahr wird auch gehören, nicht möglichst oft das Wort „Nachhaltigkeit“ zu benutzen, sondern jedes Mal, wenn wir es verwenden, zu fragen, was wir im jeweiligen Zusammenhang damit meinen. Und ich wünsche mir, dass wir auch den Mut aufbringen – das wird vor allen Dingen der Mut der Politik und der Wissenschaft sein – ,der Öffentlichkeit zu sagen, welche Konsequenzen dies hat für unsere Einstellungen und für unser Verhalten.

Wenn wir von Nachhaltigkeit sprechen, müssen wir damit etwas Konkretes verbinden, aus dem erkennbar wird: Das ist ein anderes Denken und ein anderes Verhalten als das, das wir gewöhnt sind. Ich freue mich, dass zu dem Institut das Cluster mit dem Titel „Globaler Gesellschaftsvertrag für Nachhaltigkeit“ gehört. Wir müssen über neue Formen des Generationenvertrages und über neue Gesellschaftsverträge nachdenken: nicht nur in einem nationalen oder kontinentalen Kontext, sondern im globalen Kontext.

### III.

In den vergangenen Monaten haben wir die Erfahrung gemacht, dass wir neue Formen des Bürgerdialogs brauchen und dabei auch experimentieren müssen. Wir haben den Bürgerdialog „Energietechnologien für die Zukunft“ gestartet und meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diesen Dialog bislang geführt haben, stellen fest: Es gibt nicht nur ein großes, allgemeines Interesse, sondern auch eine große Ernsthaftigkeit in diesem Dialog. Es zeigt sich die Bereitschaft, nicht nur die individuellen, die ganz eigenen oder persönlichen Erwartungen zu artikulieren, sondern auch eine große Bereitschaft, über das nachzudenken, was für die Zukunft moderner Gesellschaften von Bedeutung ist. Diese Veranstaltungen sind geprägt von großer Wirklichkeitsnähe, von Offenheit und von Respekt gegenüber der Meinung anderer.

Und deshalb bin ich davon überzeugt: Zu künftigen Wissenschaftsjahren wird der Bürgerdialog zwangsläufig gehören. Das Zusammenspiel von Politik, Wissenschaft und Bürgerdialog gibt uns die Chance, dass manches von dem, was in der Vergangenheit schwer ins öffentliche Gespräch einzubringen war, von diesem öffentlichen Gespräch getragen wird.

Wissenschaftsjahre, Forschungspolitik und immer wieder der Wunsch, dass Deutschland Standorte schafft, an denen Talente aus aller Welt Raum für wissenschaftliches Arbeiten, Raum für die nächsten Schritte auf der internationalen Forschungsagenda bekommen, daran und dafür arbeiten wir. Es gibt gute Gespräche mit den Ländern und ich möchte allen danken, die mitgewirkt haben, dass wir gemeinsam mit dem Land Brandenburg diesen Standort schaffen konnten. Er ist eine Quelle künftigen Wohlstands.

Diese Standorte gewinnen an Attraktivität für Forscherinnen und Forscher aus aller Welt. Ich verbinde mit der Quelle künftigen Wohlstands nicht allein einen materiellen, einen ökonomischen, sondern auch einen kulturellen und sozialen Wohlstand. Das hat mit einem besseren Gelingen der großen Idee der Gerechtigkeit zu tun, das hat damit zu tun, dass Wissenschaft als der große Brückenbauer zwischen den Ländern und Kontinenten uns helfen kann, der großen Idee der Gerechtigkeit ein Stückchen näher zu kommen.

Das wünsche ich mir, das wünsche ich uns hier für diesen Ort, wo sich Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit treffen, miteinander ringen und streiten und Ideen entwickeln von dem, was wirklich nachhaltig und zukunftsfähig ist.